

Jamshid Khanian, Iran

JONAS ROMANTISCHE BALLADEN IM BAUCH DES WALS

aus dem Persischen von Jutta Himmelreich

Les Adieux, Beethovens Klaviersonate Nr. 26, war fast zu Ende, und wir lauschten der fröhlichen Jubelfanfare am Schluss in völliger Stille.

Papa, ganz Ohr, saß mit gesenktem Kopf, in die Musik versunken. Mama starrte auf das Teeglas in ihrer Hand, Sam zielte mit seinem Gewehr Richtung Decke und strampelte gelegentlich mit den Beinen, wie ein Radfahrer. Ich saß in einem Sessel und wartete gespannt darauf, wie die Entscheidung ausfallen würde.

Kaum war die Sonate verklungen, stellte Mama ihr Glas energisch auf den Tisch und sagte: „Nein.“

Das galt Papa, auch ohne dass sie ihn ansah. Der hob den Kopf und fragte freundlich: „Was ist der eigentliche Grund für dein Nein?“

„Der eigentliche Grund ist, dass ich nicht weiß, wie ich's ertragen soll, dass mein Kind so weit weg ist von mir.“

„Weiter nichts?“, fragte Papa. „Nur die Entfernung?“

„Sie geht ja nicht einfach nach Abadan, auch nicht nach Ahwaz oder nach Schiraz“, meinte Mama. „Wir reden hier von Deutschland, vom andern Ende der Welt.“

„Hier geht's um etwas Besonderes“, sagte Papa.

„Wo ist Deutschland?“, fragte Sam mich leise.

„Das erklär ich dir später“, sagte ich, genauso leise.

„Das weiß ich ja“, sagte Mama.

Papa sagte: „Und wer weiß, wann Sara wieder eine solche Chance bekommt, wenn sie die Gelegenheit jetzt nicht nutzt.“

„Das weiß ich ja“, sagte Mama.

„Ich bitte dich“, flehte Papa, „denk um Gottes willen ein bisschen vernünftiger.“

Nach kurzem Schweigen sagte Mama mit erstickter Stimme: „Das kann ich nicht.“

Auch Papa schwieg kurz und fragte dann: „Wollen wir nicht Sara fragen, wie sie die Sache sieht?“

Mama sagte nichts.

Papa sagte: „Sara.“

„Was soll ich dazu sagen, Papa?“

„Immerhin reden wir über dich. Deine Meinung interessiert uns wirklich.“

Mama war aufgestanden und stand jetzt mit dem Rücken zu Kuku – wie ich mein geliebtes Klavier nannte.

„Klar will ich nach Deutschland ... und Klavierspielen lernen“, sagte ich.

„Und?“, fragte Papa kurz und knapp.

„Das Konservatorium in Hamburg ist ein Traum“, sagte ich.

„Genau“, sagte Papa, kurz und knapp.

„Mir geht's trotzdem genau wie Mama. Ich weiß auch nicht, ob ich's dort ohne euch aushalte“, sagte ich.

Woraufhin Papa liebevoll einwandte: „Sara, mein Schatz, du musst an deine Zukunft denken.“

„Ich denke ständig an meine Zukunft. Und ich kann sie mir ohne euch einfach nicht vorstellen.“

Mama wandte sich zu mir um, sah mich mit feuchten Augen an und sagte: „Mein Engel!“

Immer, wenn ich Chopins zweite Klaviersonate übte, hörte ich den Kampf zwischen Leben und Tod heraus, konnte ihn irgendwie spüren, obwohl ich keine Ahnung hatte, was er genau bedeutete.

Als der Himmel eines Abends voll rot leuchtender Kugeln war, bekam ich eine Vorstellung davon, hatte das seltsame Gefühl plötzlich direkt vor Augen. Spannungsgeladener Takt, düstere Töne, aufwühlender Rhythmus, das grauenvolle Grinsen des Todesengels, und dann sprangen ich und Sam von der Ladefläche des Lieferwagens. Mama kam auf uns zu. Amu Ghazi und Bibi griffen Angha Khanom unter die Arme und halfen ihr aus der Fahrerkabine ins Freie.

Der Junge rief: „Geht da drüben hin! Ins Gelände! Lauft ins Dunkle!“

Ich und Mama und Sam kletterten die schmale Böschung an der Straße runter und liefen in die Dunkelheit. Wir hörten mehrere Explosionen, kurz nacheinander.

Amu Ghazi schrie: „Geht weg von der Straße, weiter weg, noch weiter!“

Angha Khanom wimmerte inzwischen pausenlos, laut.

Bibi rief: „Jona, Jona, Junge, vergiss den Sack und das Bündel nicht. Da steckt unser ganzes Leben drin.“

(Jona. Und von da an nannten wir den Jungen nur noch Jona. Manchmal allerdings, wenn ich ihn ärgern wollte, nannte ich ihn Junge.)

Jona lief zur Straße. Amu Ghazi, Angha Khanom und Bibi kamen den Hügel runter, und Amu Ghazi rief uns zu: „Geht hinter den Hügel, Khanom Dschan! Hinter den Hügel, da drüben hin!“

Ich und Mama und Sam rannten zuerst total planlos durch die Gegend, liefen dann aber in die Richtung, in die Amu Ghazi gedeutet hatte, und suchten hinter dem Erdwall Schutz. Sehr hoch war er nicht. Mama umklammerte mich und Sam und sagte: „Duckt euch.“

Ich zog den Kopf ein, konnte trotzdem am Erdwall vorbei auf die Straße schauen, konnte den Lieferwagen, Kuku und Jona sehen. Mondlicht schlängelte sich wie eine Kletterpflanze zwischen schwarzen Wolken und roten Leuchtkugeln vom Himmel, fiel auf Kukus Abdeckung

und sah aus, als würde es im blauweißen Glockenblumenmuster zu beiden Seiten steckenbleiben. Mutterseelenallein stand Kuku da, schien auf den grausamen Todesengel zu warten, und tat mir unendlich leid. Jona zerrte den Sack und das Bündel von der Pritsche, rannte weg von der Straße, zurück zu uns.

„Mama, Kuku“, sagte ich, und meine Stimme zitterte.

„Was?“, fragte Mama.

Sam hob den Kopf und sah mich an.

„Kuku“, wiederholte ich.

Mama reckte den Hals, um Kuku sehen zu können.

„Was ist passiert?“, fragte sie.

„Wenn jetzt eine Granate runterkommt ...“, sagte ich.

Angha Khanom wimmerte noch immer. Ich konnte hören, wie Amu Ghazi sie tröstete. Und ich hörte Bibi sagen: „Keine Angst, meine Liebe, alles halb so schlimm. Das ist wohl deine erste Geburt, hm? Wenn wir hier nicht in der Wildnis feststecken würden, würde ich dir sofort einen Tee aus Himbeeren und Ingwer machen, und du wärst deine Schmerzen los. Magst du vielleicht Pfefferminzblätter kauen? Ich glaube, in meinem Bündel hab ich ein paar. Wenn du die verträgst, dann helfen sie dir. Und du kommst auch zur Ruhe. Keine Sorge ...“

Plötzlich war Jona mit einem Satz, wie ein Frosch, wieder bei uns hinterm Hügel.

„Jona“, sagte Bibi, „sei so gut, schau in meinem Bündel nach einer Plastiktüte mit Pfefferminzblättern. Gib sie mir bitte.“

Eine Explosion ganz in der Nähe, ohrenbetäubend laut, hinterließ einen bitteren Geschmack auf meiner Zunge. Ich riss mich sofort von Mama los und schaute am Erdwall vorbei nach Kuku. Verborgen hinter der Schlingpflanze aus Mondlicht und dem von der Explosion aufgewirbelten Staub. Ich hörte Angha Khanom husten. Dann die nächste Explosion, die unseren Hügel erschütterte und uns unter Erdbrocken fast begrub.

„Das nimmt wohl nie ein Ende!“, rief Bibi.

„Sie werfen Bomben, damit die Straße unpassierbar wird“, sagte Jona.

Wieder ein Schmerzensschrei von Angha Khanom.

Amu Ghazi sagte: „Hoffentlich treffen sie den Wagen nicht.“

„Was wird, wenn sie ihn treffen?“, fragte Mama.

„Was, wenn sie Kuku treffen?“, fragte ich.

Bibi sagte: „Das wird schon gut gehen.“

„Jede Mutter sagt ‚Das wird schon gut gehen‘“, meinte Amu Ghazi.

Dann richtete er sich auf und sagte: „Ich geh den Wagen von der Straße holen.“

„Nein, Ghazi, geh nicht!“, wimmerte Angha Khanom. „Das ist viel zu gefährlich.“

Und dann fragte Jona: „Steckt der Schlüssel?“

„Ja“, sagte Amu Ghazi.

Mit einem Satz sprang Jona auf wie ein Frosch und rannte zum Auto.

„Wohin?“, konnte Amu Ghazi nur noch fragen.

Bibi sagte: „Er fährt zwar gut, aber er hat keinen Führerschein. In seinem Alter geben sie ihm noch keinen. Ein Jahr und sechs Monate fehlen ihm noch.“

Wieder lugte ich am Erdwall vorbei, sah Kuku, dann Jona, der den Wagen jetzt erreicht hatte und einstieg. Sam kam zu mir.

„Ist er eingestiegen?“, fragte er.

„Jetzt steigt er ein“, sagte ich.

„Lass mich auch mal sehen“, sagte Sam.

„Komm und schau“, sagte ich und rückte ein Stück zur Seite. Jona schlug die Autotür zu und versuchte, den Motor anzulassen. Vergeblich. Er sprang nicht an.

„Er streikt wieder“, sagte Amu Ghazi.

Wieder drehte Jona den Schlüssel im Zündschloss, der Motor stotterte. In der Ferne hörten wir die nächste Explosion.

„Ich fürchte, er bringt sich in Schwierigkeiten“, sagte Amu Ghazi.

Jona versuchte es wieder. Wieder stotterte der Motor. Wieder sprang er nicht an.

Und dann rief Sam begeistert: „Jetzt ist er angesprungen!“

Ich sagte nichts, vor lauter Anspannung. Ich hatte einen Kloß im Hals und feuchte Augen.

„Bravo, Jona!“, lobte Amu Ghazi.

Langsam fuhr der Wagen die Böschung runter, rollte gemächlich bis vor unseren Erdwall und blieb dort stehen. Und dann wieder dieser spannungsvolle Takt, düstere Töne, aufwühlender Rhythmus, sich windendes Mondlicht, und Kuku schien zu lächeln, hatte nasse Wimpern.

„Wenn der Junge kein Zauberer ist“, sagte Sam, „dann ist er ein echter Held.“

Und ich sagte lachend: „Der Junge ist echt verrückt.“

Persischer Originaltitel:

ASHEGHANEHAYE YOUNOS DAR SHEKAM-E MAHI

Teheran: Kanoon, 2011